

als Zusatz zu dem sogenannten Schweizertee und fertigt daraus einen beliebten bitteren Likör, Iva-bitter oder Ivalikör. Das Kraut enthält die Bitterstoffe Ivain, Achillein und Moschatin sowie 0,4% eines ätherischen Öles, Ivaöl. **Ivaöl** (lat. Oleum ivae, frz. Essence d'Iva, engl.

Iva oil), das durch Destillation der frisch getrockneten blühenden Pflanze mit Wasserdampf erhaltene bläulichgrüne, pfefferminzartig schmeckende ätherische Öl vom spez. Gew. 0,928—0,959 siedet bei 170—260°. Der Hauptteil, das sauerstoffhaltige Ivaöl, geht bei 170—210° über.

J.

Jaborandi (lat. Folia jaborandi, frz. Feuilles de jaborandi, engl. Jaborandi leaves) nennt man die Blätter verschiedener Rutazeen: *Pilocarpus pinnatifolius*, *P. Jaborandi*, *P. microphyllus*, die aus Brasilien, besonders über Pernambuko eingeführt werden. Die Droge enthält neben einem ätherischen Öl mehrere Alkaloide: *Pilokarpin* (s. d.), *Isopilokarpin*, *Pilokarpidin* und wirkt schweißtreibend, wird aber jetzt meist durch das rein dargestellte *Pilokarpin* ersetzt.

Jakarandaholz (Zuckertannenholz, Polisanter, Polyxanderholz), eine dichte und schwere, namentlich zu Furnieren wie auch Drechslerarbeiten viel gebrauchte amerikanische Holzart, stammt hauptsächlich von der Bignoniacee *Jacaranda brasiliensis*, wahrscheinlich aber auch noch von verschiedenen anderen Bäumen. Das rotbraune oder schwärzliche, von helleren und dunkleren roten Adern durchzogene und sehr politurfähige Holz kommt aus den trockenen Wäldern des inneren Brasilien, teils in Stämmen oder Blöcken, von denen der weiße, ziemlich dicke Splint abgehauen ist, teils in Scheiten und zu Bohlen geschnitten in den Handel. Je nach Färbung und Zeichnung unterscheidet man gegen zehn verschiedene Sorten, von denen diejenigen, welche neben vielen Schattenpartien auch schöne lichte Stellen zeigen, am höchsten geschätzt werden. Das beste J. wird über Rio de Janeiro, eine zweite Sorte über Bahia ausgeführt, während ein helleres ostindisches Vorkommen als geringwertiger gilt.

Jalapenwurzel (Purgierwurzel, lat. Radix seu Tubera jalapae, frz. Racine de jalap, engl. Jalap root) nennt man die Wurzel eines in den ostmexikanischen Kordillern wild wachsenden, wie auch angebauten Windengewächses *Exogonium purga* Benth. (*Ipomoea purga* Hayne), die gleich nach dem Sammeln über freiem Feuer oder in heißer Asche getrocknet wird. Die knollig verdickten Wurzeln haben eine kugelige oder birnen- bis spindelförmige Gestalt, eine runzelig-höckerige Oberfläche von brauner bis schwarzbrauner Farbe, widerlich bitteren, kratzenden Geschmack und von der Art des Trocknens oft etwas räucherigen Geruch. Die Bruchfläche ist gleichmäßig hornartig, im Innern mehlig, der Querschnitt zeigt unregelmäßig konzentrische, von Harzgängen gebildete Kreise. Neben Stärke, Zucker (20%), Gummi und Mineralstoffen (5 bis 6%) ist als wirksamer Bestandteil ein Harz (s. später) vorhanden. Die echte J. von Veracruz, die kugelige oder eiförmige Stücke von der Größe einer Haselnuß bis zu der einer kleinen Faust bildet, enthält bis zu 17% Harz. Weniger wertvoll sind die J. von Jamaika und den Neil-

gherrys. Als Mindestgehalt für officinelle Ware verlangt das D. A. B. 9%. Als sog. falsche Jalapen kommen die Wurzeln verwandter *Ipomoea*-arten in den Handel, so die mehr längliche Tampikowurzel von *Ipomoea simulans*, die unregelmäßig gekrümmte, ästig faserige Orizabawurzel von *Ipomoea orizabensis*, die auch Jalapenstengel (*Stipites jalapae*, *Radix orizabae*) genannt wird, die Turpethwurzel von *J. turpethum* und die bis kopfgroße brasilianische J. von *Ipomoea operculata*. Das Harz der letzteren ist dem Jalapenharz ähnlich, während dasjenige der drei anderen sich in Äther löst. Außer den falschen J. werden bisweilen Paranüsse, Kartoffeln und mit Alkohol extrahierte J. beigemischt, die am Fehlen des schwarzen Harzes in den Querrunzeln zu erkennen sind. Der Hauptausfuhrhafen ist Veracruz, der früher mehrere hunderttausend Kilogramm betragende Verbrauch in Deutschland ist aber stark zurückgegangen. J. dient in Pulverform stark abführend und muß trocken und vor Licht geschützt aufbewahrt werden. — Das Jalapenharz (lat. Resina Jalapae, frz. Résine de jalap, engl. Jalap resin) wird aus den zerkleinerten Knollen mit starkem Alkohol ausgezogen, der nach dem Eindampfen hinterbleibende harzige Rückstand mit Wasser gewaschen, darauf geschmolzen und in Stangen oder Zöpfe von graubrauner Oberfläche und hellbraunem glänzenden Bruch geformt. Das spröde und leicht zerreibliche Harz besteht im wesentlichen aus dem amorphen, in Wasser und Äther unlöslichen Konvolvulin, das bei 145° schmilzt und mit Alkalien die glykosidische Konvolvulinsäure liefert. Es ist selbst in Äther unlöslich und wirkt doppelt so stark abführend als die Knollen. Als Verfälschungsmittel sind Orizabin, Kolophonium, Guajakharz, Aloe u. a. beobachtet worden.

Japanlack (Urushi), der Rohstoff für die berühmten japanischen Lackarbeiten (s. lackierte Waren) besteht aus dem gereinigten Milchsaft des giftigen Lackbaumes oder Firnissumachs, *Rhus vernicifera*, der in hervorragender Beschaffenheit aus den Gegenden Yoshino und Aidzu geliefert wird. Der unter dem Einflusse eines Enzyms (Lakkase) zu einer zähen, süßlich riechenden Masse eingetrocknete Milchsaft hat ein spez. Gew. von 1,0020—1,0369 und enthält neben 10—34% Wasser, 1,7—3,5% Stickstoffsubstanz und 3,0—6,5% Gummi ungefähr 60 bis 85% einer Verbindung von der Formel $C_{14}H_{18}O_2$, die von einigen als eine Säure (Urushinsäure), von Tschirch als ein Harz (Urushin), von Miyama als ein Phenol (Urushiol) angesehen wird. Außerdem sind noch geringe Mengen einer flüchtigen Säure zugegen, die als Ursache der